

grossen Werth behalten muss, so ist doch nach der Ueberzeugung des Verfassers die Grundlage der Syphilisation durch den Fall der Immunität untergraben. Man könnte vielleicht einwenden, dass immerhin eine augenscheinliche Verbindung zwischen der Heilung und dem Verschwinden der Hautreceptivität bestehe. Geht man aber die vielen bis jetzt publicirten Krankengeschichten durch, so findet man: 1) in manchen Fällen tritt die Heilung ungefähr gleichzeitig mit der sogenannten Immunität ein, 2) in vielen anderen sind die syphilitischen Erscheinungen alle verschwunden, ehe noch die Haut ihre Receptivität verloren hat, 3) in noch anderen sind die Erscheinungen nicht verschwunden, obgleich die sogenannte Immunität schon eingetreten ist, und dies nicht blos bei früher mit Merkur Behandelten (hier ist das Resultat der Syphilisation immer unsicher). Wenigstens muss die Theorie der Syphilisation ganz umgeändert werden, denn im Sinne der Syphilisateurs einen Umstimmungsprozess des Gesamtorganismus anzunehmen und somit eine Analogie zwischen Syphilis und den exanthematischen Fiebern, Variola, Vaccina etc. zu statuiren, scheint nicht mehr möglich.

Für die Medicin muss also bis auf Weiteres diese Kurmethode unserer Zeit als ein verlassenes Kind der Empirie dastehen, wenn man nicht, wie der Verfasser es in der genannten Discussion in der medic. Gesellschaft ausgesprochen hat, die ganze Syphilisation als eine Derivation auffassen will. Für diese Ansicht scheinen wenigstens die in der letzten Zeit auf der einen Abtheilung der syphilitischen Klinik mit ganz reiner derivirender Behandlung der Syphilis (successiver Application einer Menge kleiner Stibiattpflaster) gewonnenen Resultate zu sprechen. Aber auch darüber kann man erst später eine Auskunft erwarten.

E. Winge.

2.

E. Brown-Séguard, Ueber die Wirkung gewisser Theile des Sonnenspektrums auf die Iris. (Proc. Royal Soc. 1856. Vol. VIII. No. 23. p. 233.)

Brown-Séguard hatte schon 1847 (Compt. rend. de l'Acad. Vol. XXV. p. 482 et 508. Compt. rend. de la Soc. de Biol. Vol. I. p. 40) die directe Einwirkung des Sonnenlichtes auf die Contraction der Iris studirt. Er stellte sich alsbald die Frage, ob diese Wirkung den chemischen Kräften des Lichtes zuzuschreiben sei oder nicht. Nachdem er Anfangs mit gefärbten Gläsern gearbeitet hatte, nahm er später das Prisma, wobei er einmal elektrisches, sonst immer Sonnenlicht anwendete. Hier ergab sich nun, dass die gelben Strahlen, wie das unzersetzte Licht, wirkten, die nächstanstossenden grünen und orangen jedoch schon eine sehr geringe, alle übrigen gar keine Wirkung ausübten. Ja zu den Enden des Spektrums und den dunklen Stellen in ihrer Nachbarschaft verhielt sich die Iris, wie zu völliger Dunkelheit; sie dilatirte sich. Daraus

folgt Brown-Séguard, dass weder die chemischen noch die wärmenden, sondern nur die leuchtenden Elemente die circulären Fasern der Iris erregen, und dass ein eigenthümlicher dynamischer Einfluss als Grund dieser Erregung angenommen werden müsse.

Die Fähigkeit des aus der Orbita ausgeschnittenen Auges, sich auf Lichtreiz zusammenzuziehen, dauert bei einzelnen Thieren ziemlich lange. (Ref. erwähnt hier, dass Gorry schon vor vielen Jahren bei einer menschlichen Leiche diese Thatsache beobachtete. Vgl. Handb. der spec. Path. u. Therapie. Bd. II. S. 376. Note.) In einem Falle reagirte die Iris eines ausgeschnittenen Aal-Auges während des Winters noch nach 16 Tagen. Brown-Séguard betrachtet diese Thatsache als besonders interessant, insofern sie einen Beweis für die von Nerven unabhängige Muskelreizbarkeit darbiete. Denn die Nerven der Iris seien am ausgeschnittenen Aalauge schon nach wenigen Tagen sehr verändert und 12—15 Tage nach der Exstirpation finde man sie gänzlich zerstört.

Virchow.

3.

P. Martyn, Ueber die Function der Schilddrüse. (Proc. Roy. Soc. 1857. Vol. VIII. No. 24. p. 315.)

Martyn schreibt der Schilddrüse wesentlich eine Bedeutung für die Stimm- bildung zu. In dieser Beziehung sei ihre Function eine dreifache:

1) Sie mache das schlaffe, bewegliche und biegsame Stimmrohr (Trachea) starr, straff und unbiegsam und damit geeignet, einen reinen Ton hervorzubringen; beim Sprechen füllen sich ihre Gefässe stärker mit Blut und die Mm. thyreohyoides und sternohyoides drücken sie gegen die Trachea und den Larynx an.

2) Durch ihr Gewicht und ihre Dichtigkeit wirke sie als Verstärkungsmittel, indem sie den Ton mehr sonor, voll und tief mache und so den Mangel an Länge und die mangelhafte Form des Organs ersetze, welches dadurch Eigenschaften erlange, wie es die nächstkommenden Instrumente erst bei grosser Länge, z. B. das französische Horn bei 9 Fuss, die sogenannte Vox humana bei 4—8 Fuss erlangen.

3) Durch die Variabilität ihrer Gestalt, ihres Gewichtes, ihrer Dichtigkeit und ihres Druckes unterstütze sie wesentlich die unnachahmbare Fähigkeit der Modulation und des Ausdruckes der menschlichen Stimme. Bei der Erhebung des Larynx werde sie abgeflacht und verdünnt, bei dem Senken desselben nehme sie an Dicke und Umfang zu. Sie sei beim Menschen und speciell bei Frauen und Kindern am grössten; eine kleine Drüse mache die Stimme fein und schrillend, eine grosse voll und sonor; krankhafte Vergrösserung erzeuge einen tiefen Basston und Kropf Dämpfung der Stimme

Virchow.